

Care implies solidarity – The logic of militarism is one that divides

The artists and curators of this exhibition recognize that the world is currently experiencing a critical escalation of suffering, displacement, and imposition of death, particularly in relation to the ongoing wars in Gaza, Sudan, Ukraine, Syria, Haiti, Myanmar, and Congo (this list is not exhaustive). These (hu)man-made crises, characterized by militarized violence at scale, are unfolding in the context of yet another (hu)man-made calamity, namely the global climate crisis, which follows in the wake of centuries of profit-driven colonial extractivism, which has laid waste to marginalized communities and ecosystems worldwide.

More than ever, this decisive moment marked by cascading crises, requires solidarity, cooperation, and compassion on a planetary scale. It requires a recognition of injustices done, and the implementation of repair, reparation, and reconciliation processes. It requires the centering of care – as an acknowledgment of, and in attendance to – the inter-dependent nature of our existence with and for each other, human and more-than-human.

Centering care entails the cessation of acts that knowingly and deliberately cause harm, centering non-violence as an ethical imperative. It necessitates a space of open, continuous, and unimpeded discussion and debate.

Art and culture are central spheres for nurturing discursive practices which insist on complexity and eschew reductive worldviews.

This exhibition is being realized in an atmosphere of escalating structural silencing of voices in arts and culture in Germany that call for solidarity with Palestinian people and for an immediate, diplomatic resolution to war on Gaza. It stands in solidarity with those whose voices have been silenced, and with those who have taken a stand by protesting against these injustices.

The artists and curators of this exhibition call on the German government to ensure the ongoing and increased protection of the constitutional right of artistic freedom, which includes the right to freedom of expression, freedom of association, and participation in cultural endeavors.

The artists and curators of this exhibition call for an immediate ceasefire in Gaza, including the release of all hostages, the end of military occupation, and the initiation of sincere diplomatic processes to ensure a sustained and just peace. To this end, we call on Germany to stop exporting weapons of war to Israel and to work towards demilitarization worldwide.

This exhibition, serving as an artistic intervention within a public institution and centered around the theme of care, is crafted as an appeal to the German government to adopt a proactive position within the international community in advocating for peaceful solutions, especially in the face of structural injustice.

Moreover, the artists and curators of this exhibition advocate for an intersectional approach to social justice, which acknowledges the fact that major systems of oppression are interlocking and thus must be addressed together.

Angela Anderson, Johanna Brummack, Rebecca Heinzelmann, Luīza Luz, Violet Nderaisho, Nomaswazi Mthombeni, Åsa Sonjasdotter

Fürsorge impliziert Solidarität – Die Logik des Militarismus ist eine, die trennt

Als Künstler*innen und Kurator*innen dieser Ausstellung sind wir uns bewusst, dass die Welt derzeit eine Eskalation von Leid, Vertreibung und Tötung, insbesondere im Zusammenhang mit den andauernden Kriegen in Gaza, im Sudan, in der Ukraine, in Syrien, in Haiti, in Myanmar und im Kongo (diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit). Diese menschengemachten Krisen, die auch durch militarisierte Gewalt gekennzeichnet sind, entfalten sich im Kontext einer weiteren menschengemachten Katastrophe, der globalen Klimakrise. Diese steht im Zusammenhang eines jahrhundertelangen Profit getriebenen kolonialen Extraktivismus, der marginalisierte Gemeinschaften und Ökosysteme weltweit verwüstet hat.

Mehr denn je sind in diesem Moment von miteinander verketteten Krisen, Solidarität, Zusammenarbeit und Mitgefühl auf planetarischer Ebene gefragt. Die Anerkennung von Unrecht und die Einleitung von Prozessen der Wiedergutmachung, Wiederherstellung und Versöhnung sind gefordert. Dies beinhaltet die Zentrierung von Fürsorge - als Anerkennung und Beachtung der wechselseitigen Abhängigkeit unserer Existenz mit- und füreinander, menschlich und mehr-als-menschlich.

Fürsorge zu zentrieren bedeutet auch das Beenden von wissentlich und absichtlich schädigenden Handlungen, wobei Gewaltlosigkeit als ethisches Gebot im Mittelpunkt steht. Es bedarf einen Raum der offenen, kontinuierlichen und ungehinderten Diskussion und Debatte.

Kunst und Kultur spielen eine zentrale Rolle bei der Pflege von Diskursen, die Vielschichtigkeit fördern und vereinfachende Weltanschauungen meiden.

Diese Ausstellung ist eingebettet in eine Atmosphäre des eskalierenden strukturellen Silencing von Personen, die Solidarität mit der palästinensischen Zivilbevölkerung und eine sofortige, diplomatische Lösung des Krieges in Gaza fordern. Die Ausstellung steht in Solidarität mit denjenigen, deren Stimmen zum Schweigen gebracht wurden, und mit denen, die durch ihren Protest gegen diese Ungerechtigkeiten Stellung bezogen haben.

Als Künstler*innen und Kurator*innen dieser Ausstellung fordern wir die deutsche Regierung auf, das Grundrecht der Kunstfreiheit, welches das Recht auf freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit und Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen beinhaltet, weiterhin und verstärkt zu schützen.

Wir fordern einen sofortigen Waffenstillstand in Gaza, einschließlich der Freilassung aller Geiseln, das Ende der militärischen Besatzung und die Einleitung eines ernsthaften diplomatischen Prozesses, um einen dauerhaften und gerechten Frieden zu gewährleisten. Zu diesem Zweck fordern wir Deutschland auf, keine Kriegswaffen mehr nach Israel zu exportieren und sich weltweit für eine Entmilitarisierung einzusetzen.

Diese Ausstellung, die als künstlerische Intervention in einer öffentlichen Einrichtung dient, geht mit der Aufforderung an die deutsche Regierung einher, innerhalb der internationalen Gemeinschaft eine proaktive Position einzunehmen und sich für friedliche Lösungen einzusetzen, insbesondere im Angesicht von struktureller Ungerechtigkeit.

Darüber hinaus plädieren wir für einen intersektionalen Ansatz, der die Tatsache anerkennt, dass Unterdrückungssysteme ineinandergreifen und daher gemeinsam angegangen werden müssen.

Angela Anderson, Johanna Brummack, Rebecca Heinzlmann, Luïza Luz, Violet Nderaisho, Nomaswazi Mthombeni, Åsa Sonjasdotter